

Kommunikation zwischen Arzt und Patient: Tipps für mehr Zeit

Dr. med. Michael Mogk, internistischer Rheumatologe, Augsburg



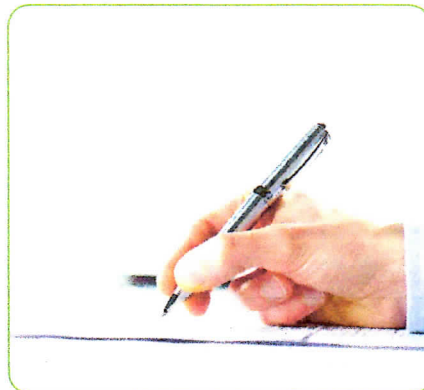
Hat es ein Patient geschafft, den Rheumatologen endlich zu sehen – nach oft langen Wartezeiten auf den Termin – ist das Arztgespräch für viele zu kurz.

Leider gibt es in Deutschland zu wenige Rheumatologen, die für die Behandlung der vielen Patienten zuständig sind. So kommt es zu langen Wartezeiten. Ausnahme sind die Früharthritids-Sprechstunden. Hier bekommen neue Patienten mit Beschwerden, die bestimmte Kriterien erfüllen, sehr schnell einen Termin. Doch viele andere müssen – auch nach individueller Beurteilung der Dringlichkeit – leider warten. Unter diesem Missstand leiden Patienten und Ärzte. Auf beiden Seiten kommt es zu Unzufriedenheit. Es nützt jedoch nichts, sich immer wieder darüber zu ärgern, denn dies wird die Situation auch nicht ändern.

Es ist Zeit, selbst etwas zu ändern und sich Gedanken zu machen, wie die wenige Zeit, die der Arzt mit dem Patienten hat, so effektiv wie möglich gestaltet werden kann. Wie kann der Patient dazu beitragen, dass die Zeit mit dem Arzt auch optimal genutzt wird?

Vor dem Termin beim Rheumatologen

Der Patient kann sich auf seinen Arzttermin vorbereiten, damit während der Sprechstunde dann auch alles Wichtige besprochen und nichts vergessen wird. So erfährt der Arzt in einem Gespräch alle notwendigen Einzelheiten, die er für eine optimale Behandlung benötigt. Die folgenden Punkte sind hierbei hilfreich, sollten notiert werden und zum Termin beim Rheumatologen mitgebracht werden.



Krankengeschichte ► Wann traten welche Beschwerden auf? Wann war der Patient in welchem Krankenhaus? Welche Operationen wurden wo durchgeführt? Usw. Wenn der Patient sich vorher darüber Gedanken macht, Prioritäten setzt und Stichpunkte notiert, vergisst er nichts und der Rheumatologe kann sich ein schnelleres und genaueres Bild des Krankheitsverlaufes machen. Zudem sollte auch Klarheit darüber bestehen, was gerade aktuell im Vordergrund steht.

Andere Ärzte ► Bei welchem Arzt wurde welche Untersuchung gemacht? Wo wurde was geröntgt? Wo und wann wurde eine Knochendichtemessung gemacht? Etc. Wichtig ist es, alle Befunde auch gleich mitzunehmen (zu Hause auf dem Küchentisch nützen sie dem Arzt nichts und unter Umständen muss ein neuer Termin – wieder mit mehreren Wochen Wartezeit – vereinbart werden, damit der Arzt sich ein genaues Bild von den Beschwerden machen kann).

Medikamente ► Auch hier spart es viel Zeit, wenn der Patient eine Liste erstellt, die den Namen des Medikaments, die Dosis (Wie viel mg werden wie oft am Tag eingenommen?) und die Dauer (Von wann bis wann wurde das betreffende Medikament eingenommen?) umfasst. Dies sollte nicht nur für die Medikamente gemacht werden, die aktuell eingenommen werden, sondern für alle Medikamente (insbesondere Kortison, auch in Form von Spritzen und Basismedikamente), die bis heute eingenommen wurden – auch für die, die eventuell ein anderer Arzt wegen einer anderen Erkrankung verschrieben hat.

Übersicht ► Der „Rheuma Pass“, der bei der Rheuma-Liga (www.rheumaliga.de) angefordert werden kann oder das „Patienten-Tagebuch“, das über Abbott Care (kostenfreie Rufnummer 0 80 00 – 48 64 72) erhältlich ist,

helfen bei der Zusammenstellung der „Vorgeschichte“ und der Medikamente.

Merkzettel ► Welche Fragen sollten geklärt werden?

Terminabsage ► Kann ein Termin nicht eingehalten werden, sollte er rechtzeitig abgesagt werden, um anderen die Möglichkeit zu geben, diesen Termin wahrnehmen zu können. Auch bei Verspätungen sollte die Praxis kurz informiert werden.

Beim Rheumatologen im Sprechzimmer

Kleidung ► Der Arzt ertastet Gelenke und hört meistens Herz und Lunge ab, dazu sollte der Patient so gekleidet sein, dass dies auch gut möglich ist und er sich schnell an- und ausziehen kann. Beispielsweise bean-

sprucht das An- und Ausziehen von Kompressionsstrümpfen Zeit. Daher sollte überlegt werden, ob am Tag des Arzttermins auf die Kompressionsstrümpfe verzichtet werden kann, denn das spart wieder ein wenig Zeit. Eventuell kann es sinnvoll sein, eine Begleitperson dabei zu haben, die hilft.

Beschreibung der Beschwerden ► Es hilft dem Arzt, wenn konkrete Angaben gemacht werden. Für die Beschreibung von Schmerzen gibt es zum Beispiel die Schmerzskala (siehe Abbildung: 0 = kein Schmerz, 10 = stärkster vorstellbarer Schmerz). Mit einer Zahl zwischen 0 und 10 kann die Stärke des Schmerzes eingeschätzt werden. So versteht der Arzt mit nur wenigen Worten, wie der Patient sich fühlt. Zudem kann er damit im Verlauf sehen, wie sich die Schmerzen gebessert oder auch verschlechtert haben.

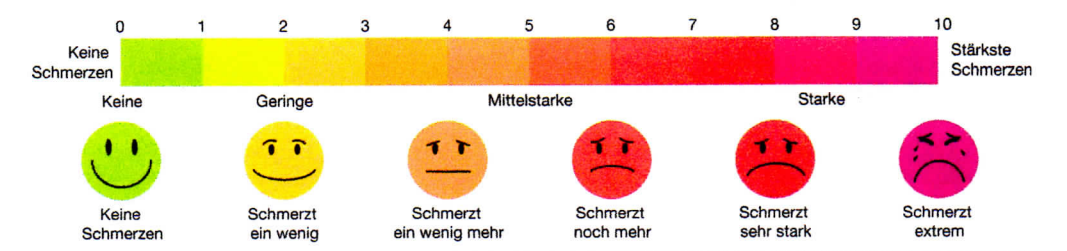


Abb.: Schmerzskala

Wenn alle Patienten diese Punkte häufiger beachten würden, dann würde dies vielen Ärzten Zeit sparen, die sie dann wiederum für das Gespräch mit dem Patienten besser einsetzen könnten, um Fragen zu beantworten oder auch für ein paar aufmunternde Worte, für die leider allzu oft keine Zeit mehr bleibt.

